



die Lahn zu stürzen. Sie wurde von einem an der Lahn stehenden Manne an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert. — Beim Vorfahren stürzte gestern abend die Tochter des Arbeiters Krekel in die Lahn. Ein Mischfeuer konnte das Mädchen wieder aus dem naßen Element befreien.

**Wiesbaden.** 12. Juni. Schwerer Gewitter gingen über dem Landkreis Wiesbaden und dem Rheingau nieder. In Dörheim schlug der Blitz nicht nur mehrere Male in Telefon- und elektrische Leitungen, sondern fuhr auch in ein Haus, wo er die Decke auf dem Speicher herunterriß. Auch Hagel war mit dem starken Regen vermischt. — In Krautheim schlug der Blitz, ohne zu zünden, in eine Scheune und riß das Dach derselben ab. — In Wallau schlug der Blitz in den Brandgiebel eines Stallsgebäudes, wodurch ein Teil des Daches beschädigt wurde. — In Lorch schlug ein Blitz in ein Haus und zündete. Am Nu stand das Stroh in hellen Flammen und nur dem raschen, tapferen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Gebäude gerettet wurde. — Kaum war hier die Feuergefahr beendet, als auch schon das Alarmsignal die Feuerwehr nach einer anderen Straße rief, wo ein Zimmerbrand ausgebrochen war. Auch hier konnte das Feuer noch in seiner Entstehung unterdrückt und größerer Schaden verhütet werden. — In Höchst schlug ein Blitz in ein Haus des Konsumvereins ein. Es entstand ein kleiner Brand, den aber die Feuerwehr in kurzer Zeit löschen konnte.

**Rüdesheim.** 12. Juni. (Verhängnisvolle Verwechslung.) Vor gestern abend hatte Schreinermeister Franz Trunk nach Ablieferung von Weinstücken in einer hiesigen Kellerei durch eine verhängnisvolle Verwechslung statt Wein vom Inhalt einer Flasche getrunken, welche ein Mittel gegen Nebenende enthielt. Er verfiel sofort in Strämpfe und ist trotz sofortiger Bemühungen zweier Ärzte infolge Vergiftung gestorben.

**Nieder-Ingelheim.** 13. Juni. Diebstahlssaffäre. Bei der Großgrundbesitzerin Freifrau von E. in Nieder-Ingelheim hatte man seit einiger Zeit beobachtet, daß Glasflaschen ausgesuchter Marken verschwanden. Im ganzen sind 746 Flaschen abhanden gekommen, die einen Wert von mehreren tausend Mark besitzen. Als Täter hat man jetzt den auf dem Hofe bediensteten Stallwärter Schmitt ermittelt und festgenommen. Bei einer Haussuchung wurden 80 leere und ein Dutzend voller Flaschen der Weine jener vermissten Marke gefunden. Von den übrigen Flaschen war nichts zu finden.

**Marburg.** 12. Juni. (Wolkenbruch.) Neben unsre Stadt und deren Umgebung ist gestern nachmittag ein verheerendes Unwetter niedergegangen, das besonders in der Gegend des Esdorfer Gründes unvergleichlichen Schaden angerichtet hat.

**Kassel.** 12. Juni. Einen äußerst verwegenen Ausbruch vollzöhte heute nachmittag der Schlosser Peter Gutermuth, der von der diesigen Strafammer wegen verschiedener Einbruchsdiebstähle zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Man brachte ihn zunächst in eine Zelle des Landgerichts in der Nähe des Schwurgerichtssaales. Als er später zur Strafanhalt abgeführt werden sollte, stellte es sich heraus, daß er zwei Eisenstäbe des Fensters herausgerissen und eine Fensterscheibe zertrümmert hatte, dann 20 Meter tiefe in den Hof hinabgesprungen und anschließend unverletzt entkommen

war. Die sofort aufgenommene Verfolgung hatte bis zum Abend noch keinen Erfolg.

## Tausendjahrfeier der Stadt Haiger.

So sind nunmehr die Tage unserer Tausendjahrfeier gekommen.

### Gewaltige Zurüstungen

sind geleistet worden, und wenn das Fest in seinem ganzen Umfang nachher als gelungen bezeichnet werden kann, so haben diejenigen, die nicht Mühe und Arbeit in den vorbereitenden Kommissionen geschenkt haben, den schönsten Lohn.

Der Dank der Mitbürger ist ihnen sicher.

### Die Ausschmückung

der Stadt ist eine großartige zu nennen. Gleich am Bahnhof ist der Eindruck ein sehr günstiger. Der kurze Bahnhofsweg gleicht einer Via triumphalis, die an der Bahnhofstraße, durch eine Ehrenpforte von vierzehn orangefarbigen und blau harmonisch abgesetzten Säulen flankiert, abgeschlossen wird. Durch vier gleiche Säulen, die mit frischem Tannengrün und Bogen verbunden, imposant wirken, wird an der Chaussee nach Dillenburg, vor dem Eingang zum Festplatz der Ankommenden begrüßt. In den Straßen, in geradezu splendider Form in der Hauptstraße, wehen Wimpeln und Flaggen von allen Häusern, von denen noch die meisten Schmuck mit Tannengrün und Fähnchen aufweisen. Eine Dekoration von intimem Reiz bilden die drei altägyptischen Stadttore am Eingang zur Hauptstraße, an der Alsbachbrücke und an der Wacht am Obertor. Sie sind so gar nichts Fremdes in diesen alten Stadtteilen, sie sind mit der Umgebung verwachsen. Als Vorwurf hierzu dienten die Abbildungen der Stadttore auf den alten Stichen. Diese Dekorationen machen der Bau- und Ausschmückungskommission alle Ehre. Noch in den späten Abendstunden am Samstag herrschte lebhaftes Treiben in den Straßen. Überall war man daran, die lezte Hand an die Ausschmückung zu legen.

### Der Festplatz

befindet sich am unteren Ausgang der Stadt hinter dem Hotel „Rosa“. Wenn hier auch in geräumigen Zeiten für ca. 3000 Personen Sitzgelegenheit geschaffen worden ist, so hat man doch den Eindruck, als ob die Raumverhältnisse in anbetracht des zu erwartenden großen Zuspruches etwas beschränkt sind. Inmitten der geräumigen Wirtschaftszeile links vom Haupteingang, die sich an den Restaurationsgarten des Hotels Rosa direkt anschließt, liegt neben dem Musikpavillon der Tanzboden, und rechts vom Haupteingang dehnt sich ein mit Karussell, Schießbuden, Kino, Schaubuden aller Art reichlich ausgestatteter Spielplatz. Für Amusement ist also in jeder Weise gesorgt. Die Gäste sollen nur kommen und gutes Wetter und Geld mitbringen.

### Kirchenkonzert in der evang. Kirche.

Am Vorabend zum Fest hatte sich der Kirchenchor unter Mitwirkung auswärtiger Solokräfte in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Es galt ihm, dem Altersheim neue Mittel zuzuführen. Zu anbetracht dessen wäre der Veranstaaltung wohl ein höherer Besuch zu wünschen gewesen, zumal die musikalischen Darbietungen im ganzen genommen als gut zu bezeichnen sind. Das Programm leitete Herr Menzen in Köln mit dem Fest-Präludium für Orgel von Paul Eitel ein. Herr Menzen ist in hiesigen Kreisen ob seiner Virtuosität auf der

Orgel bekannt und als Künstler geschätzt. Auch heute entlockte er der Orgel klängliche Altorde, welche die weichevolle Stimmung, die den freudigen Besucher in der mit Tannengrün geschmückten und mit Kerzen erleuchteten Kirche umspann, vertieften. Hierauf kamen zum Vortrag die Choralmotette „Es ist in keinem andern Heil“ (Volle) seitens des Kirchenchores, sowie drei Solis der auswärtigen Künstler Dr. Portt (Köln) (Sopran), Dr. Correns (München) (Alt), Herr Dr. Lang-Reinwald (Tenor), die auch in der nun folgenden Cantate „Die fromme Ruth“ mitwirkten. Mit der Aufführung dieses großen Chorwerkes hatte sich der Kirchenchor vor eine nicht allzu leicht zu lösende Aufgabe gestellt, der er sich jedoch durch anerkennenswerte Fleiß und Hingabe mit gutem Erfolg entledigte. Der Chor arbeitet unter der Leitung des Herrn W. Kell sicher und hat sich, was speziell sein heutiges Auftreten in dem Kirchenkonzert betrifft, zu einer reizvollen Leistungsfähigkeit emporgereicht; die zum Teil sehr schwierigen Partien kamen recht schön zum Vortrag. Zur Vollkommenheit wäre dem Chor höchstens eine Verstärkung der Bassstimmen zu wünschen, die in diesen Tagen zum fortissimo nicht ausreichen. Die Solisten erledigten sich ebenfalls gut ihrer Aufgabe, was besonders von Dr. Portt (Köln) (Sopran) in der Ruth-Partitur zu sagen wäre. Auch Dr. Correns (München) (Alt) und Herr Lang-Reinwald (Tenor) gestalteten, doch ist die Stimme des Letzteren zu wenig umfangreich, um brillant zu wirken. Herr Menzen begleitete die Gejöngs harmonisch und diskret aus der Orgel. Der Kirchenchor und sein Leiter dürfen sicher sein, daß alle Konzertbesucher mit Predigt und Dank für das Gebotene das Gotteshaus verließen.

### Der erste Festtag

war größtenteils den kirchlichen Feiern gewidmet. Der Zustrom an auswärtigen Fest-Gästen war bereits sehr groß, und die Straßen der Stadt boten schon frühe ein bunt bewegtes Bild.

### In der evangelischen Kirche

stand morgens 8 Uhr ein liturgischer Jugendgottesdienst und 10 Uhr Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores statt. Hier hielt die Festpredigt Herr Gen. Sup. Dr. Ohly-Wiesbaden über Hebr. 13, 7-9, und andächtig lauschte die Menge der Gläubigen den Worten des Weihlichen, dessen Vater von seiner langjährigen Wirtschaft in Haiger bei noch allen Haigerern in lebhafter Erinnerung steht. Als Vertreter ihrer Behörden sprachen nach dem Vortrag des Altniederländischen Danzgebets durch den Kirchenchor Gen. Sup. Dr. Ohly, Landrat v. Ziegenhain, Delan Prof. Haushen und Bürgermeister Herhaus ihre Segenswünsche der Kirche aus. Im Jubiläumsgottesdienst am Nachmittag erwies sich unsere geräumige Kirche als zu klein und wurde gleichzeitig auf dem Marktplatz im Freien, wo ebenfalls eine große Menge der Predigt lauschte, mit dem Worte gedient. Es sprachen in der Hauptsache Geistliche, die früher in Haiger an der Kirche tätig waren, so Pfarrer Haar bei Barmen, Pfarrer Vic. Steubing-Schierstein, Pfarrer Conrad und Pfarrer Sacke-Dillenburg, sowie Pfarrer Höchmann-Dedendorf. Nachmittags 5 Uhr zogen die Junglingsvereine hinauf zum neuen Spielplatz auf dem Haarmassen. Lehrer Müller-Alendorf und Pfarrer Vic. Steubing-Schierstein hielten Ansprachen. Die Jugendvereine führten Stabslüftungen, Spiele und Turnübungen an Geräten vor, denen sich Po-

## In Haiger vor 100 Jahren.

(Auszzeichnungen von J. Th. Kremer, geb. zu Haiger 1806, gest. in Koblenz 1861).

Dr. C. Dönges-Dillenburg.

(Schluß.)

Zufälliger Weise hatte ein Russe von der Suppe nichts erhalten, weil er abwesend war. Er verlangte nun von meinem Vater auch noch seinen Teil. Da der ihm aber nichts mehr geben konnte, weil alles Essbare im Hause ausgezehrte war, so geriet der Russe in Zorn und wollte meinen Vater fortshauen. Mein Vater aber verlor den Mut nicht und sagte zu ihm: Ja, komm nur zum Kommandant! Bei der Schildwache aber blieb schon der Russe zurück. Alltum mein Vater ihn ansah und donnerte, daß er mit zum Kommandanten geben sollte, so kam der Bediente des selben, um zu sehen, was der Vater bedeutete. Dieser konnte zum Glück Deutsch reden. Mein Vater wurde von ihm zum Kommandanten geführt und erzählte den ganzen Verlauf der Sache, worüber der Herr gut zornig wurde, nicht über meinen Vater, sondern über den Russen. Nun gab sich mein Vater ans Bitten, daß der Soldat doch nicht zu hart bestraft werden möchte. Der Domänenchef erklärte ihm aber, daß der Soldat ohne Zögern wegkommen würde. Mein Vater wurde nun von einer Schildwach nach Hause begleitet, wo meine Mutter schon in der größten Besorgnis um ihn war. Diese Wache stellte sich an unserer Tür auf, bis alle Russen abgezogen waren, und so geschah weiter keine Unbill. Nur brauchte meine Mutter mehrere Tage, um wieder einige Ordnung ins Haus zu bringen.

Die Kriegsdrangsale, während deren ich geboren wurde, gingen vorüber. Auch Kinder fühlten, daß etwas Großes in der Weltgesichte vorgegangen sei, als das Gefühl der durch heilige Siege errungenen Freiheit die Alten durchloste. Ich vergeße in meinem Leben den Eindruck nicht, den die Siegesfeier damals auf mich gemacht hat und das Lied: „Wie sie so sonst ruhn“, das in der Kirche zum Andenken an die Gefallenen gesungen wurde.

Wer hätte schon die Oktoberfeuer vergessen, der sie noch gesehen hat? Sie sollten, so hörte man, Deutschland alljährlich daran erinnern, daß es mit diesem teuren Blute aus der Anechtshaft bereit wurde. Und wie sind sie doch so bald erschöpft! So andern sich die Zeiten, die Menschen und ihre Gedanken.

Bei meiner Vaterstadt hatte man einen der höchsten Berggipfel für das Siegesfeuer ausgesucht, zu welchem auch ein ziemlich steiler Weg hinaufwührte. Man glaubte es recht gut zu machen, indem man einen mächtig hohen Haufen von Wacholdersträuchern zusammenbaute, die daselbst in Menge wuchsen. Jedermann glaubte, das würde ein wahres Höllenfeuer geben. Hätte auch wahr sein können, wenn die Wacholdersträucher nicht grün gewesen wären. Die Kinder kannten das Auszünden des großen Feuers, wovon alle sprachen, gar nicht erwarten und waren deshalb schon lange vor der Dämmerung auf dem Berge, wo wir mit Angst und Sehnsucht auf das Anzünden warteten. Endlich bewegte sich von der Stadt ein Zug mit Pechsäcken und nahte sich allmählich dem Berge. Als er oben angelommen war, stellten sich die Fackelträger in die Runde um den Wacholdersträuber. Der damalige erste

Pfarrer Manger<sup>1</sup>) hielt eine kurze Anrede, nach welcher die Fackelträger das Feuer anzündeten, jeder an der Stelle, wo er sich befand. Aber das Feuer wollte nicht recht in Zug kommen, wie die andern, die man rings herum auf den Bergen bei den Dörfern erblicken konnte. Es stieg darum einer hinauf und zündete auch bei der Spize an. Während nun das Feuer recht in Zug kam, wurde ein Feuer aus dem Geangbuche gefangen. Nach Beendigung des selben bestieg der Herr Pfarrer Manger eine Art Kanzel von Nasen gebaut und hielt eine treffliche das Fest bezeichnende Rede. Das Feuer, das Singen, die Predigt — alles das machte auf mich einen tiefen Eindruck. Es mochte schon lange nach Mitternacht sein, ehe mir an den Mädelzug dachten, und es kommt mir so vor, als sei es schon Morgen gewesen, als ich nach Hause kam. Nach meiner Erinnerung hat man auch in den Jahren darauf noch hier und da ein Oktoberfeuer angezündet, dann aber blieb die Nacht des 18. Oktober so dunkel wie alle übrigen. Die Begeisterung für die Freiheit war bald abgesunken, da man die Güter nicht verlangt hatte, für welche man alles hingegeben zu haben glaubte.

Der Pfarrer Manger war in Haiger außerordentlich beliebt und hat eine Reihe von Jahren<sup>2</sup> mit sichtbarem Segen dort gewirkt. Die stets gefüllte Kirche beweist, wie man den Mann zu schätzen wußte. Er war ein Freund der Natur und hatte sich deshalb in einem Bäldchen nicht weit vom Vogelgeflügel eine Laube machen lassen, worin er in der schönen Jahreszeit seine Predigten memorierte; die Laube war allgemein als Mangers Laube bekannt. Als er später gegen seinen Willen nach Saub und nachher nach Nassau versetzt wurde, blieb bei seiner Abschiedsrede in der düchtig gefüllten Kirche kein Auge trocken. Noch lange nachher hielt es in Haiger: Es hat doch nur einen Manger gegeben.

In früheren Zeiten kannte man in Haiger, das doch ein altes Städtchen ist, dessen Kirche urkundlich von Kaiser Konrad im Jahre 914 gegründet wurde, nur Winterschulen. Den Sommer über waren alle Kinder frei und unterrichteten zum Teil ihre Eltern zu Hause und im Felde. Erst mein Jugendlehrer J. P. Schraubebach, der im Jahre 1846 starb und über 50 Jahre in Haiger Knabensehrer gewesen ist,<sup>3</sup>) führte die Sommerschule ein, wobei er durch die französische Behörde unterstützt wurde, wie er selbst in der dortigen Schulschrift erzählt. Nach dem Kriege sollten nun auch die Mädchen den Sommer über in die Schule gehen. Die

<sup>1</sup>) Vater des verstorbenen Pfarrer Manger in Dillenburg. Der Name Manger kommt in Haiger früh und häufig vor. Nach dem Verzeichnis der Haigerer Bürgermeister (Festschrift S. 78) war H. P. Manger 1789/70 Bürgermeister in Haiger. Ferner existierte in Haiger ein Amtsträger (Amt) Manger.

<sup>2</sup>) Der Pfarrer Manger war von 1806-1818 Pfarrer in Haiger (Festschrift S. 16). Wenn er im Jahre 1818 versetzt wurde, ist zu vermuten, daß er aus Veranlassung der nass. Regierung aus politischen Gründen versetzt wurde, wegen der sog. Petition, welche in ganz Deutschland aufgetreten war (Festschrift S. 67). Sie trug die Unterschriften von 200 angehörenden Bürgern aus Dillenburg, Herborn und Haiger.

<sup>3</sup>) Joh. Peter Schraubebach, geb. 1770 zu Niederschönau, wo sein Vater 42 Jahre amtierte (Festschrift S. 24) wirkte in Haiger von 1790-1812, also 22 Jahre, und starb am 22. November 1846. Sein Sohn war Oberförster, sein Enkel ist Kaufmann in Haiger.

Behörde hatte es verordnet, aber diese Einrichtung war besonders den Müttern ein Greuel, denn sie meinten, sie hätten genug in der Winterschule gelernt, ihre Kinder brauchten darum auch mit der Sommerschule nicht geplagt zu werden. Nachdem sie nun erst eine Zeit lang hinter dem Ofen und an den Straßenecken die Sache besprochen hatten, witterten sie sich eines Tages zusammen und beschlossen, die Schule zu vernageln, damit der Lehrer nicht hinein könne.<sup>4</sup>) Da die Schule nahe bei meiner Eltern Hause war, so kam der aufzuherrische Weibertröß daselbst vorüber. Wir alle, auch meine Mutter, sahen aus dem Fenster diesem Treiben zu. Mehrere bekannte Weiber riefen meiner Mutter zu, sie sollte auch kommen. Die schlug aber das Fenster zu und blieb lässig daheim. Die Weiber erwiderten nun einen Klaps und zwangen ihn, die Schultüre mit Brettern zuschlagen. Nun glaubten sie gewonnen zu haben. Aber das Blatt wandte sich. Es dauerte nicht lange, so kam das Amtspersonal von Dillenburg, untersuchte die Sache, und der Klaps saß einer großen Anzahl Weiber zwischen einer Zeit lang nach Dillenburg ins Gefängnis spazieren und die Kosten bezahlen.

Im Jahre 1816<sup>5</sup>) war der alte Herzog von Nassau gestorben, weshalb vier Wochen lang täglich eine Stunde mit allen Glocken geläutet werden mußte. Das war mir und meinen Kameraden ein herrlicher Spaß, und wir hielten alle halbe Jahre einen Herzog sieben lassen, bloß des Lärmens wegen. Denn daß der Verstorbene ein sehr guter Herr sein Land väterlich gesimmt Fürst war, konnte ich erst später in reiferen Jahren einsehen. In der Kirche meiner Vaterstadt ist seit alten Zeiten ein schönes Glockengeläut gewesen. Vier Glocken hängen im obersten Stock des Turmes, wo das Dach ansetzt. Die vorderste ist am kleinsten und heißt allgemein nur das Gebetsglöckchen. Bei dem großen Brande 1724 fiel diese Glöcke herunter durch den Turm und blieb unverfehrt. Es läßt sich annehmen, daß sie ein sehr hohes Alter hat, was man auch schon zum Teile an der Säule erkennt, die ich niemals entziffern konnte. Sie klingt unter allen am hellsten, und die Weite sagt, daß sie sehr viel Silber enthalte. Neben dem Gebetsglöcklein<sup>6</sup>) hängt die große Feuerglocke. Sie wurde in meiner Jugend von Münker in Vein umgegossen. Jedermann wunderte sich, daß die schwere Glöcke durch einen Glashengen so leicht und schnell an ihrem Bestimmungsort gezeigert wurde, und ich hörte oft erzählen, daß beim Aufziehen der alten Glöcke viele Menschen und Söhne an Säule gespannt bis weit auf das Feld hinaus tätig gewesen wären. Neben der Feuerglocke hängt die Mittagsglocke und daneben die Abend- oder Ernteglocke, die verhältnismäßig kleiner sind. Beim Räumen geben diese Glöcke einen eigenartigen ernsten Ton; ihren Altord vermag ich aber nicht anzugeben.

Durch anhaltende Räume waren im Jahre 1816, besonders in Deutschland, alle Früchte des Feldes mürbten. Das

<sup>4</sup>) Der französisch-bergische Präfekt Schmitz in Dillenburg hatte 1810 den Sommerschulunterricht verfügt. Die Festschrift berichtet S. 27 von dieser „vernögerten Geschichte.“

<sup>5</sup>) Am 24. März 1816 starb Herzog Friedrich August von Nassau.

<sup>6</sup>) Es muß heißen 1723, nicht 24; am 8. Mai 1723 erlebte Haiger seinen größten Brand (S. 30); acht Tage später brannte Dillenburg fast ganz ab, veranlaßt durch eine Kindesmörderin.

<sup>7</sup>) Neben die Glöcke lies S. 17-18.

scenenvorträge angliederten. Abends 8 Uhr war Dankgottesdienst in der Kirche. „Der Kirche Grund“ (Gen. Sup. Ohly), „Der Kirche Bau“ (Def. Prof. Haushen), „Der Kirche Herrlichkeit“ (Pfarrer Conrad Dillenburg), „Der Kirche Vollendung“ (Pfarrer Haarbeck-Barmen) war nach dem Festprogramm der Gang des wieder sehr stark besuchten Gottesdienstes.

#### Die katholische Kirche.

hatte eine große Reihe von Gemeinden, die vor 1000 Jahren zum Dekanat Haiger gehörten, zu Hause. 26 Knappen-, Männer- und Jünglingsvereine sowie Kirchengemeine aus Herdorf, Bezdorf, Mündersbach, Kirchen, Brachbach, Niederisbach, Wissen, Irmgarteichen, Wilnsdorf, nahmen mit 29 Fahnen an der Feier, die im Freien neben der Kapelle stattfand, teil. In dem Vormittagsgottesdienst sangen fünf Cäcilien-Vereine. Das Amt hielt der Herr Dekan von Kirchen, die Pfarrer von Herdorf und Gebhardshain assistierten. Die Festpredigt hielt Herr Domdekan Prälat Dr. Hilpisch-Limburg. Er sprach über den Segen der katholischen Kirche in wirtschaftlicher, sittlicher und sozialer Beziehung und über die Mitwirkung der Pfarreien der Diözese Trier, Paderborn und Köln. Am Nachmittag hielt Herr Stadtpfarrer Röhl von Dillenburg als Mutterpfarrei von Haiger eine maritile Ansprache über den Segen des Christentums vor 1000 Jahren: wie es die heidnischen Bewohner sehd, fromm, gläubig und gesittet gemacht hat. Es folgte eine kurze Segensandacht mit Te Deum. Das Amt hielt der Herr Stadtpfarrer von Wissen (Diözese Köln) unter Assistenz zweier Kapläne von Trier und Köln. Nach Beendigung der kirchlichen Feier begrüßte Herr Bürgermeister Herhaus die Erschienenen namens der Stadt Haiger und hob das freundliche Einvernehmen, das zwischen Stadt und kathol. Kirche in Haiger herrsche, hervor. Herr Pfarrer Dr. Eismann von Herdorf sprach über die Zeit König Konrad I. und setzte diesen als Gründer der Pfarrei in einem historischen Exposee. Der Herr Dekan von Kirchen überreichte sodann eine von den Pfarreien der oberen Sieg gesammelte Spende zum Kirchenbau. Er endete mit einem Hoch auf die Stadt Haiger. Pfarrer Wiesmann von Haiger dankte und brachte ein Hoch auf Papst und Kaiser aus. Mit dem Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles“ endete die Versammlung. Die Teilnehmer zogen mit Musik in geschlossenem Zuge nach dem Festplatz.

#### Der Vogt von Haiger,

das von Hofrat Spielmann-Wiesbaden eigens zu diesem Fest geschickte Befürwörter Ritterspiel, erlebte heute seine erste Aufführung. Vollständig liegt die Naturbühne, eingebettet im schönen Hochwald im Frauenbergtal; eine schöne Szenerie könnte nicht geschaffen werden, wie sie hier die Natur bietet. Als ob die Vergangenheit aus der Erde emporgeblüht, so gehen die bunten Bilder von anno dazumal an unsern Auge vorüber. Die Jugend von Haiger im Jahre 1048 feiert Sonnenwende, unter ihnen Auger (W. Vogels), des Vogts Sohn, und Hengard (Hermine Weiß), die Tochter Waladas (Frieda Herting). Als das Feuer explodiert, und die Jugend von Haiger, deren Sprecher Meginward (W. Wengenroth) das belebende Element im Spiel ist, Sprung und Reigen aufführt, wird ihnen vom Stiftsvogt (H. Schneider) und Diakon Verbot (H. Schramm), das Fest mit Vorbedacht gesetzt. Der Stiftsvogt möchte Hengard ihrem Verlobten Auger entziehen, und der Diakon wäre gerne Dekan. Schwerter blitzen

Wenige nasse Störn wurde zulegt nach Hause gebracht, milksam gewaschen und gedroschen. Aber das gab ein Brot, — ich werde es in meinem Leben nicht vergessen. Die Teuerung stieg im Sommer des Jahres 1817 immer höher. Die Leute hielten sich vor die Bäckerei, und wenn der Bäcker ein Brot herauszog, so hatte es schon einer hinweggenommen, — indem er das Geld dafür hinwarf. Man suchte Gemüse aus allerlei Kraut, wovon das Rösselmus bei mir noch in gutem Andenken ist. Wenn ich dieses auf dem Tische sah, dann war ich bei allem Hunger doch schon ganz satt. Warum trug man nicht zu rechter Zeit Sorge, daß aus Russland, wo man damals den Segen kaum fassen konnte, Getreide in die bedürftigen Länder eingeführt wurde? Gestern hörte ich sagen, daß einige Kaufleute russisches Getreide kommen lassen, aber, um die Preise desto höher zu treiben, hätten sie es unter allerlei Vorwänden in der Ukraine aufgehalten, bis die Not wirklich am höchsten und doch die Ernte noch nicht nahe genug war. Da aber hätten sie bald Mittel gefunden, es auf dem Rhein zu befördern. Dieses russische Getreide kam auch in unsere Gegend. Es war das erste gesbrochene Brot, welches ich sah. Ledermann wünschte solches Brot zu haben, denn es unterschied sich von den bisher gewohnten in sehr wesentlichen Stücken und sah viel nahrhafter zu sein. Doch die reiche Ernte des Jahres 1817 machte bald alles wieder gut.

Einem harten Schicksal gingen manche entgegen, die, durch das Hungerjahr veranlaßt, glaubten, jenseits des Ozeans ein Eldorado zu finden. Viele fanden zurück, da sie am Hafen nichts mehr so viel Geld hatten, daß sie die Überfahrtskosten bezahlen konnten. Nun hatten sie aber auch zu Hause nichts mehr, da ihre ganze Habe vor der Abreise verbraucht worden war. Daher sah man sonst wohlhabend gewesene Leute als Tagelöhner ihr Brot suchen. So war auch ein Amerikaner, wie man solche Zurückkommende zuweilen scherhaft nannte, bei meinem Vater als Tagelöhnner im Wald beschäftigt, der auf solche Weise sein ganzes Vermögen eingebüßt hatte. Ein Schneider, im Alter meines Vaters, war öfters bei uns beschäftigt; er hatte aber keine sonderliche Freude an Nadel und Fingerring und war darum als Schneider ziemlich verdorben. Er äußerte oft, daß er nach Amerika zu ziehen und dort ein wichtiger Farmer zu werden gedenke. Das hielt jedermann für Scherz, denn niemand traute ihm solche Energie zu. Er aber blieb ernsthaft und machte auch bald wirklich Anstalten zur Abreise, die er im Jahre 1818 vollzog. Nachher hörte ich, daß er geschrieben habe, er hätte sich ein Haus gebaut mit den nötigen Nebengebäuden und könne seinen Aufenthalt nicht besser beschreiben, als wenn er sage, er wohne im Vogelsgang. So weit nun die ganze Geschäftigkeit von Haiger gehe mit Inbegriff der Waldungen, so weit gehe sein Eigentum. Sechs Pferde und mehrere Löwen wären für den Ackerbau bestimmt, ohne die übrigen, welche er zur Zucht hielt. Das waren Aussichten, wonach wohl manchem der Mund wässern möchte. Doch hatte seiner aus meiner Vaterstadt mehr Lust,<sup>1)</sup> auch nach Amerika zu ziehen. Man wollte sieber mit seinem bescheidenen Teil zufrieden sein und bereinst bei seinen Vätern ruhen.

<sup>1)</sup> In Dillenburg baute man Brot aus Dauerz. Vor „Vater Schmitz“ Haus (heute Bäckerei Hofmann, gegenüber dem Rathaus) warteten die Leute auf der Straße bis gebogen war, balgten sich um das Brot und verschlangen es noch glühend heiß vor Hunger.

<sup>2)</sup> Das stimmt nicht ganz: Aus 1845 wird von starker Auswanderung nach Texas berichtet (Festchrift S. 88).

aus den Scheiden; in der Gegenjahr höchstem Punkt erscheint der eiserne Vogt (Witten-Ahrensburg) und hält Ding. Doch mit Rechtspruch ist es den Friedensbürgern nicht getan. Sie wählen weiter, sobald der alte Dekan Dietelmann vermag den Streit nicht zu schließen, Walada wird sogar noch als Hagidis (Hege) bezeichnet, um sie zu vernichten. Da kann das Schwert nur entscheiden. In wildem Raufamps treffen sich die Männer des Boges und des Stifts, und Wizzelin schlägt Adalhard tödlich nieder. Da nahm die Bischöfe von Worms und Trier und füllten in feierlicher Prozession die Szenerie, und ihnen folgt später Heinrich III. (König der Franken) hoch zu Ross, der aus dem Sattel den Urteilspruch fällt, nachdem Adalhard seine Rute gebeichtet. — Die Hauptrollen kamen durchweg gut zur Durchführung, besonders die des Stiftsvogts, durch den einzigen Mann von Fach. Lobenswert haben sich die Interpreten der Walada, des Auger, Verbot und Meginward aus dem Gesamtspiel heraus. Ein großes Verdienst um das Gelungenes gebührt dem Spielerleiter Elobes-Wiesbaden, der in den Majestätsaufführungen farbenprächtige, reizvolle Bilder geschaffen hat. Zum Schluß der Vorstellung wurde dem Verfasser des Spieles, Herrn Hofrat Spielmann, eine ehrende Ovation dargebracht. Dem Verdienst die Krone. — Das Festspiel war gut besucht, und ist zu wünschen, daß auch die folgenden Vorstellungen reichen Zuspruch finden.

#### Das Promenadenkonzert

am Mittag auf dem von herrlichen Linden beschatteten Marktplatz unterhalb der altehrwürdigen Kirche hatte sich, wie alle anderen Veranstaltungen, eines starken Besuchs zu erfreuen. Ein ganz auserlesenes Programm war von der Gießener Regimentskapelle aus den Tonschänen unserer Meister zusammengestellt, und Herr Ober-Musikmeister Oberleiter leitete das Konzert mit einem eigens für die Jubelfeier gewidmeten großen patriotischen Festmarsch ein, der ebenso wie die nachfolgenden Programmnummern lauten Beifall auslöste.

#### Auf dem Festplatz

entwidete sich am Nachmittag bald das bekannte muntere Treiben. Wohltuend berührte den etwas empfindlicheren beworbenen Besucher das Gebläse der mancherlei Quietsch- und Spieldose-Instrumente, die sonst leider an solchen Stellen in Kauf genommen werden müssen und in Verbindung von Karussell-Orgel, Schießbuden-Lärm, Jahrmarkttreiben und Tanzmusik das Trommelschlag mißhandeln. Tanzmusik war für den Nachmittag nicht vorgesehen, dafür konzertierte die Gießener Regimentskapelle mit vorzüglich zusammengestelltem Programm und fand zahlreiche dankbare Zuhörer, die teils in den Zelten ihren Klängen lauschten, teils den Musikpavillon umstanden. Im Hotel Nassau hatten die kath. Vereine zum großen Teil ihr Standquartier aufgeschlagen. Dort konzertierte eine uniformierte Bergkapelle, und am Abend zeigten Turner ihre Künste, die von einem großen Publikum aufmerksam bewundert und mit lautem Beifall belohnt wurden.

#### Das Wetter

hat sich im allgemeinen gut gehalten. Vormittags heiterer Sonnenschein, nachmittags leider etwas Gewitterbildung; der Donner große aber nur entfernt und einige leichte Spritzer verhinderten der Feststellung der zahlreichen Besucher, die mit der Eisenbahn, Auto, zu Wagen und zu Fuß auf allen Straßen herangezogen waren, keinen Eintrag zu tun. Für den zweiten Festtag scheinen die Wetter-Aussichten bei steigendem Barometer nicht ungünstig. Wenn das Wetter sich nur eingemahnen hält, wird die Zahl der

#### Festbesucher

ins ungemeine wachsen. Alle Schulen im oberen Distriktschlesien bereits am Vormittag um 9 oder 10 Uhr, weil die Kinder mit ihren Eltern nach Haiger ziehen wollen, und ähnlich verhält es sich mit den industriellen und gewerblichen Betrieben in Haiger und Umgegend. Die Parole heißt überall: „Auf, nach Haiger, zum historischen Festtag!“ In Haiger selbst sind alle Fenster in den vom Zug an durchgehenden Straßen verdeckt, und es wird stellweise ein beängstigendes Gedränge in den Straßen geben.

Hoffen wir, daß alles, von gutem Wetter begünstigt, in harmonischer Weise ohne Unglücksfälle verläuft. Durch Ruhe und Besonnenheit können die Festbesucher hierzu selbst das Meiste beitragen.

#### Vermischtes.

Zwei wichtige Tagungen beginnen am heutigen Montag. In Aalen tritt der Deutsche Städtetag zusammen, um schwedende kommunalpolitische Fragen zu erörtern, und in Magdeburg versammelt sich der Deutsche Gastwirttag zu vierstündigen Beratungen. Die Gastwirte haben unter den Steuern und Abgaben und der Ungnade der Zeiten besonders schwer zu leiden. Wenn noch vor wenigen Jahrzehnten tägliche Gastwirte in einer verhältnismäßig kurzen Reihe von Jahren wohlhabende Leute werden konnten, so hat sich das in neuerer Zeit erheblich geändert. Die hohen Mieten, die Folgen der Bräuer und nicht zum wenigen die Tatsache, daß die starke spirituelle Betätigung die Reihe der Gambrinusfreunde stark gefährdet hat, wirken zusammen, um unjener Gastwirten das Leben schwer zu machen. Man hört daher auf der Magdeburger Tagung viele und laute Klagen; ob erfolgssichere Mittel zur Abhilfe des Mißstandes gemacht werden können, erscheint zweifelhaft.

**Worms, 13. Juni.** (Schwere Blutattat.) Heute nacht ereignete sich in dem kleinen Orte Höfheim eine schwere Blutattat. Der Bäckermeister Bäck hatte seinen Gesellen im Laufe der vorigen Woche entlassen. Als der Meister heute morgen im Bäckhaus beschäftigt war, schlug ihn der Geselle mit einem Küchenmesser nieder. Um die Tat zu verbreiten, streute der Geselle Mehl auf die Blutspuren und schleppete den Körper des Ersttöteten in die Wohnung. Dort stieß der Geselle auch die Frau des Bäckermeisters und verlebte die beiden Töchter im Alter von 20 und 15 Jahren lebensgefährlich. Darauf zündete er das Haus an. Den Einwohnern gelang es noch rechtzeitig, das Feuer zu löschen und die beiden Mädchen zu retten. Die Leichen des Bäckermeisters und seiner Frau waren bereits völlig verkohlt. Der Mörder ist entflohen.

**Hamburg, 12. Juni.** Heute wurde das Urteil gegen den früheren Notar Peter gefüllt. Nachdem der Staatsanwalt 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Chorverlust beantragt hatte, wurde der Angeklagte von einem Halle der Untersuchung von 1200 M. freigesprochen, in den übrigen Fällen aber wegen Untreue in der Verwaltung von Vermögensstücken und Monatsfestschulden zu einer Strafe von zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Chorverlust unter Auseinandersetzung von sieben Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Die Angeklagte erklärte, sich bei dem Urteil beruhigen und die Strafe sofort anzutreten zu wollen.

**Wittenberg, 14. Juni.** Luftschiffe und Störche. In den weithin sich dehnenden Ebniederungen sah man bis zum vorigen Jahre zahlreiche Storchnester. Der Storch hatte hier tatsächlich sein Dorado, wo ihm und seiner Sippe

seit der Tisch gedeckt war. Seit diesem Frühjahr ist es anders. Zwar nahmen Störche in größerer Zahl zunächst wieder Quartier, aber bald rückten sie wieder ab. Es ist jetzt durch Beobachtungen zweifellos festgestellt, daß einzige die Luftfahrzeuge, die hier auf der vielbefahrenen Strecke Berlin-Bitterfeld-Leipzig täglich passieren, die Störche vertreiben. Diese Konkurrenten mag der Storch nicht feiern: er fliegt eilends aus solchen Gegenden weg, wo diese Ungetüme herumsaufen. Aus dem gleichen Grunde haben sich hier auch die Störche davongemacht. — Das sind böse Alpen auf den Geburtstagsgang!

**Darmstadt, 13. Juni.** (Vom Blitz erschlagen.) Als gestern die 28 Jahre alte Besitzersfrau Schulz aus Darmstadt während eines Gewitters auf einem Wagen in Begleitung von zwei anderen Frauen nach Hause fuhr, wurde das Fahrzeug von einem Blitzschlag getroffen. Frau Schulz wurde auf der Stelle getötet. Die beiden anderen Frauen wurden vom Wagen geschleudert, blieben aber unverletzt.

**Königsberg, 12. Juni.** In dem Dorf Lipowitz in Ostpreußen brach eine Feuerbrunst aus, durch die 32 Gebäude in Asche gelegt wurden. Eine Menge Vieh ist in den Flammen umgekommen. Über hundert Personen wurden obdachlos und, da viele nicht verschont hatten, besiegelt.

**Swinemünde, 14. Juni.** Ein recht bemerkenswerter Schatz ist in Quilly (Viejer Winkel) auf Usedom von einem Bauern auf seinem Grund und Boden gemacht worden. Es handelt sich um eine Urne aus der Wendzeit, deren Inhalt noch im einzelnen zu bewerten bleibt. II. a. enthält der Fund reich ornamentierte Perlen aus Gold, Spangen aus Silber, viele Silbermünzen, sogen. Wendenspennige, von denen nach einer Mitteilung der „Swinem.“ 39. einige als aus der Zeit Ottos III. also um das Jahr 1000 stammend, erkannt wurden, sowie römische und arabische Münzen. Die andere Hauptmasse des Fundes bildet Haarsilber: verhüllte Ketten, Ringe, Spangen usw., darunter recht zierliche Arbeit. Man vermutet, daß der Schatz in Kriegszeiten, etwa um 1100, in der Erde vergraben worden ist.

**Würzburg, 13. Juni.** Schwerer Gewitter. Im Saaleic ging ein schwerer Unwetter mit Wolkenbruch nieder. In verschiedenen Orten in der Nähe von Hammelburg wurden große Verwüstungen angerichtet und 2 Personen durch Blitzschlag getötet. Zwischen Gmünden und Hammelburg wurden 150 Meter Bahndamm untergraben. Der Zugverkehr ist unterbrochen. Auch aus dem übrigen Deutschland laufen fortwährend Unwettermeldungen ein.

**München, 9. Juni.** (Der Roman einer Ballerina.) Die geschiedene Gattin des Herzogs Ludwig in Bayern, Freifrau von Bartolf, hat sich in Ludwigshafen mit dem Oberleutnant Max Mayer verheiratet. Damit erhält der Roman eines armen Ballermädchens, das von einem Herzog, Mitglied des bayerischen Königshauses, zur dritten Frau erwartet wurde, aber nach 15 Jahren Zusammenleben die Freiheit der Herzogin mit dem bald 80jährigen Herzog löste, einen neuen Abschluß. Vor zwei Jahren verließ Bartolf plötzlich von München und tauchte in der Schweiz auf. Der Herzog strengte gegen seine Gemahlin die Scheidungsfrage an und bestritt die Legitimität des inzwischen in der Schweiz geborenen Kindes. Die Scheidung des Herzogs von der Accfrau von Bartolf erfolgte im vorigen Jahre, wobei der Weichselbogen eine lebenslängliche monatliche Almose von 500 Mark zugesprochen wurde.

**Paris, 12. Juni.** Scheidewindler. Seit einigen Monaten wurde in verschiedenen Bahnhäusern in Paris, San Sebastian, Bozen, Marseille und Genua gesäßliche Scheide der deutschen Telenitiden in Cairo präsentiert. Die Scheide, die stets auf die Summe von 2000 Franks lauteten, waren so meisterhaft nachgeahmt, daß sie stets anstandslos eingesetzt wurden. Der Empfänger legitimierte sich überall als ein gewisser Dujouze aus Marseille. Auf die Anzeige der deutschen Orientbank ist der Betrüger jetzt verhaftet worden. Es handelt sich um einen Belgier namens Georg Tengers, der bereits mehrfach wegen Scheidewindlern vorbestraft ist.

#### Luftfahrt.

**Dresden, 13. Juni.** Heute mittag kurz vor 12 Uhr ist das Militärflugdampf 3. 1, das sich auf der Fahrt von Aalen nach May befand, in der Nähe von Driedenhofen verunglückt. Das Luftschiff, das fortwährend unter schweren Regenböen zu leiden hatte, wurde auf den Boden gedrückt und stürzte an dem hinteren Teil zusammen. Das Luftschiff muß wahrscheinlich vollständig abmontiert werden. Verletzt wurde anscheinend niemand. — 3. 1 ist das älteste noch im Dienst befindliche Luftschiff. Es wurde zu Beginn des Jahres 1899 vom Reiche aufgelaufen. Seine Länge beträgt 136 Meter, der Durchmesser 11,7. Es fährt in 27 Minuten 12500 Kubikmeter Gas und hat einen Aktionsradius von über 30 Stunden.

**Paris, 12. Juni.** Deutscher Freiballon in Frankreich. Gestern vormittag gegen 11 Uhr ist ein deutscher Freiballon aus Koblenz in der Nähe von Sedan beim Bachtal Frentz gelandet. Der den Namen „Koblenz“ führende Ballon gehört der Luftschiffabteilung der gleichnamigen Stadt an. In der Gondel befanden sich vier deutsche Herren: der Rechtsanwalt Dr. Kummel, die Herren Bernhard, Mendel und Gencorelli, sämtlich aus Koblenz. Der Ballon wurde entleert und eine Untersuchung in doppelter Hinsicht vorgenommen. Zunächst wurde die Gondel einer genauen Beleuchtung unterzogen. Verdächtiges wurde nicht entdeckt. Der Ballon enthielt nur die gewöhnlichen Apparate der Luftschiffer. Mit dem photographischen Apparate waren fertige Aufnahmen gemacht worden. Sodann wurden die Luftschiffer einem eingehenden Verhör unterzogen, wobei sie folgendes erklärten: Wir fuhren in der Nacht auf Donnerstag von Koblenz ab. Unterwegs wurden wir von einem Gewitter überrascht. Wir waren vollkommen in Wolken eingehüllt, und wußten nicht, daß wir die deutsche Grenze überschritten hatten. Wir glaubten, uns in Belgien zu befinden. Als wir unseren Arzt einholen landeten wir sofort.

Die Untersuchung nahm trotz der Peinlichkeit des Untersuchung nur kurze Zeit in Anspruch und um 2 Uhr wurde den Luftschiffern mitgeteilt, daß sie nach Deutschland zurückfahren könnten. Nachdem sie 180 Franks an Zollgebühren hinterlegt hatten, sahten sie noch am selben Abend nach Deutschland zurück, nicht ohne sich vorher für die freundliche Aufnahme, die ihnen die französischen Behörden bereitet hatten, bedankt zu haben.

#### Letzte Nachrichten.

**Berlin, 15. Juni.** Zuverlässiger wird uns gemeldet: Die in Berlin aufzuhaltenden griechischen Heerespflanzungen haben am Sonnabend Einberufungsbefehle ihrer Truppenteile erhalten. Die Einberufungsordnungen tragen den Vermerk: „Zu militärischen Übungen“.

**Mailand, 15. Juni.** Va Zera meldet aus Gattin: König Nikolaus von Montenegro hat die Jahrgänge 1889 und 1890 des montenegrinischen Heeres zu allgemeinen Wasserschlügen eingezogen.

Bulareit, 15. Juni. „Noumaine“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung veröffentlicht eine Verfügung des Ministeriums, die die Bekanntgabe von Nachrichten über Truppenbewegungen auf Grund der durch die Verfassung gegebenen Ermächtigung bis auf weiteres verbietet.

Nancy, 14. Juni. Ein schrecklicher Unfall spielte sich gestern abend im Luftschiffpark von Toul ab. Ein Unteroffizier, der mit einem Pionier als Passagier auf einem Zweidecker aufgestiegen war, befand sich in ungefähr 50 Meter Höhe, als der Apparat infolge falscher Steuerung kippte. Der Apparat wurde völlig zertrümmert, der Unteroffizier tot und der Pionier schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen.

Paris, 15. Juni. Die französischen Blätter veröffentlichten einen Auszug aus einem Artikel der Petersburger Börsenzeitung, der dem Kriegsminister Suchom-Sinow zugeschrieben wird: Nur das große Russland an sich erlaube den Luxus, eine Armee von 200 000 Mann zusammenzubringen dank der Verlängerung des Militärdienstes um 6 Monate und dank der Erhöhung der Rekrutierungsziffer. Russland hat enorme Opfer gebracht, um dem französischen Bündnis eine imposante Macht zu verleihen. Es ist also ganz natürlich, daß es von Frankreich erwartet, daß dieses 770 000 Mann liefern, was nur durch Aufrechterhaltung der dreijährigen Dienstzeit möglich ist.

Der Artikel weist dann darauf hin, daß heutzutage die Schnelligkeit der Mobilisierung von der Anzahl der unter den Fahnen befindlichen Truppen abhängt und führt hinzu, daß Russland noch eine weit wichtigere Reform durchgeführt hat, nämlich die Entwicklung des strategischen Eisenbahnnetzes. — Der Artikel schließt: Frankreich und Russland wollen den Krieg nicht. Aber Russland ist bereit, und hofft, daß Frankreich es ebenfalls sein wird.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graj.



**Ratten** Mäuse vers. tiget radikal „Es schmeckt prächtig“ Pat. 50 u. 100 g. Haustieren unschädlich. Allein echt: Amts-Apotheke.

Empfehl. (1850)

**Kunst- u. Natur-Eis.**  
Ph. Hofmann Nachf., Telefon 262.

## Dillenburg.

Donnerstag, den 18. Juni 1914

## Bieh-Markt.

Der Magistrat.

### Driedorfer Lehrerverein.

Samstag, den 20. Juni, nachmittags 3 Uhr  
Versammlung in Roth (Veser).

1. Vortrag: „Die deutsche Sprache in der Schule als Feind des Deutschtums.“ Fein-Niederöhr.
2. Sterbefallbeitrag (4 Mark).
3. Geschäftliches.

C. Hof.

### Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Versicherungsbestand Anfang März 1914:

**Eine Milliarde 174 Millionen Mk.**

Bisher gewährte Dividenden: 310 Millionen Mark.

Alle Überflüsse kommen den Versicherungnehmern zugute.

Betreter:

Carl Conrad, Kontrolleur, Dillenburg.

Carl Eduard Weber, Haiger. 1134

### E. Magnus, Herborn

offeriert **Pianinos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gegebene Werte wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorzühlige Bezugsquelle für

Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

### Haarausfall,

„Schuppen“, Haarpalle verhind., „Arianno“ Gl. 75 u. 1.50, bestes Lamm-Brennfeuerhaarwachs. Allein echt: Amts-Apotheke.

Sie suchen verkaufliche Häuser an beliebigen Städten, mit und ohne Geschäft, behutsame Unterbreitung an vorgemerkt Häuser. Besuch durch und kostenlos. 2086

Nur Angebote von Selbst-eigentümern erwünscht. Vermiet- u. Verkaufs-Zentrale, Köln, Hansahand.

Institut Boltz Einj. Fähr. Prim. Abit. Jilmenau i. Thür. Prosp. frei.

**Suche** für nächste Nacht-  
periode schöne

### Wald- u. Feldjagd

nebst Gelegenheit zu guter Unterkunft und Verpflegung. Wer mir solche zuerst namhaft macht, e. hält, w. ich sie nachte, 50 Mk. Belohnung.

Landmann, Haupmann a. D. Frankfurt a. M., Schwanenstraße 62.

Schwache Augen werden

durch dem Gebrauch des

**Thürer Enzian-Brannt-**

**weins** sehr gestärkt. Derselbe

ist zugleich haartärt.

Kosf. u. antiseptisches Mund-

wasser. Anwendung gratis.

Glas fl. 1.50 und 2.50.

Ap. Destill. v. Enzianwurzel

und Blüten. 107

zu haben bei

Ernst Bieh Nachf.

### Wuhfrau

für Mittwoch und Samstag

nachm. gehabt. (2021)

Näheres Geschäftsstelle.

Für kleinen Haushalt auf

dem Lande

### Mädchen

gehabt, welches gut bürgerlich

lochen kann, für die Küche u.

leichte Haararbeit. Gehalt

nach Übereinkunft. Ges.

Angebote unter D. W. 2046

an die Expedition der Zeitung.

Gefügt zum 1. Juli ob. spät.

ein einsches, nicht zu jungen

### Fräulein

als Stütze des Haushalt, welch.

in Küche u. Haushalt erfahren

u. im Weihabben u. Sämen

aus bewandert ist. Off. mit

Zeugnisabdruck, ob. Referenzen

und Alterbarmale erbeten an

Fr. Dr. Reinewald,

Gießen, Liebigstraße 32.

### Hausmädchen

für kleinen Haushalt auf dem

Land gehabt. Lohn nach

Übereinkunft. Ges. Offerten

unter F. 2047 befreit die

Expedition dieser Zeitung.

Siehe 2 tüchtige (2034)

### Schreinergesellen

sofort.

Ferd. Hassel, Bezdorf.

kleine freundliche (2035)

### Wohnung

auf dem Lüttenplatz zu ver-

mieten. Ausf. Maibach 6.

Heute Abend 10<sup>1/2</sup> Uhr entschließt sanft im festen Glauben an ihren Verstand unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Wilhelmine Thielmann

geb. Schneider

im 70. Lebensjahr.

1. Mose 24 B. 56.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Thielmann, Bäckermeister.

Dillenburg, den 18. Juni 1914. (2061)

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr

von Marbachstraße 48 aus statt.

# Tausendjahrfeier Haiger

Protektor: Se. Exzellenz der Herr Oberpräsident Hengstenberg zu Kassel

## FEST-PROGRAMM.

### Montag den 15. Juni:

12 Uhr mittags: **Historischer Festzug**

20 Gruppen 350 Personen 90 Pferde

1<sup>1</sup>. Uhr nachmittags: **Festessen im Hotel „Nassau“**

3 Uhr nachmittags: **Konzert und Volksbelustigung**  
auf dem Festplatz

5 Uhr nachmittags: **II. Aufführung des Festspiels**

### „Der Vogt von Haiger“

Naturbühne: Waldwiese im Frauenbergtal neben der Schützenhalle

8 Uhr abends: **Ball auf dem Festplatz**

### Dienstag den 16. Juni:

6 Uhr vormittags: **Deckruf**

9<sup>1</sup>. Uhr vormittags: **Einweihung des neuen städtischen Spielplatzes auf dem Haarwiesen**

11 Uhr vormittags: **Früh-Konzert auf dem Festplatz**

2<sup>1</sup>. Uhr nachmittags: **Zug sämtl. Vereine der Stadt nach dem Festplatz, dasselbst Volksbelustigung**

5 Uhr nachmittags: **III. Aufführung des Festspiels**

8 Uhr abends: **Konzert, Ball u. großes Feuerwerk auf dem Festplatz**

Der Festplatz befindet sich neben dem „Hotel Nassau“.

Die Musik wird ausgef. von der Kapelle des Inf.-Reg. „Kaiser Wilhelm“ (Großh. Hess. Nr. 116), Gießen unter pers. Leitung Obermusikmstr. Loeber.

**Eintrittspreise:** Zum Festplatz pro Person 20 Pf. (berechtigt nur zum einmaligen Eintritt); Tageskarten 50 Pf. pro Tag. Zum Festspiel am ersten und am zweiten Tag: Sperrsitz 5 Mk., 1. Platz 3 Mk., 2. Platz 2 Mk., 3. Platz 1 Mk. Am 3. Tag: Sperrsitz 3 Mk., 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1 Mk., 3. Platz 50 Pf. Schülerkarten zu halben Preisen werden nur für die Dienstag-Vorstellung ausgegeben. Eintrittskarten, Festbücher, Textbücher sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren Karl Fries, Eduard Käppeler, Louis Trott.

Haiger, im Juni 1914.

Der Fest-Ausschuss.